

Wir stehen heute hier nicht für eine abstrakte Debatte.
Wir stehen hier für einen Menschen.
Für eine junge Frau.
Für eine Afghanin, die geglaubt hat, dass ein gegebenes Wort etwas wert ist.

Diese Frau hatte eine Aufnahmezusage für Deutschland.
Ein Versprechen auf Schutz.
Auf Sicherheit.
Auf Leben.

Und dann kam der 23. Dezember.
Einen Tag vor Heiligabend.

Während in Deutschland Kerzen brannten,
während Menschen von Nächstenliebe sprachen.

Während Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger
das Jesuskind in der Krippe anlächelten.
Während sie in der Christmette saßen
und Lieder über Frieden und Barmherzigkeit hörten.

Währenddessen wurde meine Freundin,
die nichts verbochen hat,
die niemandem geschadet hat,
die nur eines getan hat –
sich auf das Wort Deutschlands zu verlassen –
in Islamabad abgeholt
und an die afghanische Grenze deportiert.

Maria war eine junge Frau.
Schutzlos.
Abhängig von der Barmherzigkeit anderer.

Und während diese Geschichte gefeiert wird,
wird eine reale Frau abgeschoben. Heute verweigert Deutschland genau diesen Schutz.

Und obwohl ich als Psychologin die Grundlagenforschung natürlich gut kenne, frage ich mich
als fühlender Mensch in letzter Zeit trotzdem sehr oft: Wie halten die Entscheidungsträger
diesen moralischen Selbstwiderspruch aus?

Die Psychologie kennt natürlich wie immer die Antwort auf alles ;):
In diesem Fall handelt es sich um die gut erforschte kognitive Dissonanz. Denn....

Menschen haben ein starkes Bedürfnis,
sich selbst als moralisch gut zu erleben.
Wenn Handlungen diesem Selbstbild widersprechen,
dann ändern die meisten nicht ihr Handeln –
sie ändern ihre Erzählung.

Aus einer Frau wird ein „Fall“.
Aus Gefahr wird ein „Risiko“.
Aus Tod wird eine „bedauerliche Möglichkeit“.
Aus Verantwortung wird ein „Zuständigkeitsproblem“.

Sprache wird zur Rüstung.
Verfahren werden zu Beruhigungsmitteln.
Paragrafen zu Schlafliedern.

Man sagt:
„Ich entscheide das ja nicht persönlich.“
„Das ist leider komplex.“
„Das ist geltendes Recht.“ Wobei letzteres hier nicht der Fall ist

Und genau so funktioniert moralische Entlastung:
Schuld wird zerstückelt, verteilt, verdünnt,
bis sich niemand mehr zuständig fühlt.

Das eigene Mitgefühl wird ausgelagert
an Behörden, an Systeme, an Abläufe.
Und plötzlich kann man gleichzeitig
Kerzen anzünden
und Menschen in den Tod schicken –
ohne sich selbst als grausam zu empfinden.

Aber das ändert nichts an der Realität.

Diese Abschiebung geschah,
weil Aufnahmeprogramme gestoppt wurden.
Aus politischen Kalkül.
Durch Entscheidungen der CDU und SPD.

Wenn diese Frau stirbt, dann war das keine Naturkatastrophe.
Dann war es keine unglückliche Verkettung von Umständen.
Dann war es eine bewusste politische und aktive Entscheidung.

Und jetzt kommt der Teil,
den viele hinter mir im AA nicht hören wollen:

Je stärker man sich selbst
als „christlich“, „human“, „verantwortungsvoll“ sieht,
desto größer ist oft die Bereitschaft,
die eigenen Taten zu rechtfertigen.

Denn wer sich für gut hält,
muss sich seine Grausamkeit erklären –
oder sie leugnen.

So entsteht ein gefährlicher Zustand:
Man fühlt sich moralisch überlegen
und handelt moralisch blind.

Aber Verantwortung verschwindet nicht,
nur weil man sie psychologisch gut verpackt.

Wenn diese Frau stirbt,
dann ist das kein tragischer Unfall.
Dann ist es das Ergebnis einer Entscheidung,
die man innerlich ruhiggestellt hat.

An die Entscheidungsträger der CDU und SPD und die Mitarbeiterinnen hinter mir im AA:
Sie können sich erklären,
aber Sie können sich nicht entlasten.

Und an die Wählerinnen und Wähler:
Wer diese Politik ermöglicht,
übernimmt Verantwortung –
auch wenn es sich innerlich anders anfühlt.

Noch lebt diese Frau.
Noch kann diese Entscheidung korrigiert werden.

Aber eines ist jetzt schon klar:
Moral zeigt sich nicht im Kerzenlicht.
Sie zeigt sich dort,
wo man bereit ist,
den eigenen Selbstbetrug zu beenden.

Ein Leben ist kein Verfahren.
Ein Leben ist keine Fallnummer.
Ein Leben ist ein Leben.

Und das lässt sich nicht wegpsychologisieren.